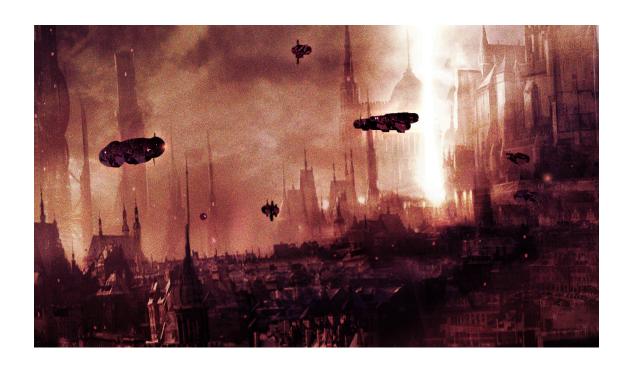
Perry Rhodan

Hinter dem Energievorhang

Eine Story von Christian Montillon





er Sternenwanderer?«, hörte Fitzgerald Klem, während er mit leichtem Druck gegen das Tischbein den Sitz seiner Waffe im Oberschenkelholster prüfte. Bei solchen Gelegenheiten wartete er ständig darauf, dass ihn ein Strahlerschuss erwischte. Oder zumindest ein Faustschlag.

Halt dich da raus, hatte seine Chefin gesagt. Die offiziellen Behörden kümmern sich darum. Was haben wir damit zu schaffen?

Nun, wir wohl gar nichts. Er allerdings schon. Familienangelegenheit, hatte er gemurmelt.

Und jetzt stand er da, einen Schritt von einem klobigen Holztisch entfernt.

Im Separee dieser verdammten Kneipe.

Hinter einem Energievorhang, der Geräusche und Bilder hereinließ. Egal, was im Inneren passierte, selbst wenn eine Bombe hochging – es würde kein Laut nach draußen dringen. Die Gäste blickten auf eine augenscheinlich stabile Wand.

Das machte es so perfide. Keine drei Meter entfernt lachten die Leute, tranken, plauderten, tauschten Gerüchte aus – die neueste der zahllosen Katastrophen, der Sternenwanderer, die Sichtung eines Gauchen, »lächerlich, nicht wahr«, und, »hast du das von Jayd gehört?«

Wer immer Jayd ist, es geht ihm garantiert besser als mir. Es ließ sich nicht leugnen, Fitz Klem saß in der Klemme.

»Nun denn«, sagte die Frau mit dem enganliegenden blauen Kleid und der hochgesteckten, ebenso blauen Turmfrisur.

Fitz gönnte den exzentrischen Haaren nicht so viele Blicke wie der Mündung des langläufigen Strahlers, der so exakt auf seine Stirn zielte, dass kein Zweifel daran bestand, dass diese Madad mit Waffen umgehen konnte.

- »Reden wir!«, forderte sie. »Was willst du von mir? Warum verfolgst du mich?«
- »Das ist ein Irrtum, ich ...«
- »Bleiben wir höflich«, unterbrach *Madad Blauhaar,* »und halten uns gegenseitig nicht für dumm.«
- »Dein letztes Entführungsopfer war die Tochter meiner ehemaligen Geliebten«, sagte er, »und deine Lösegeldforderung ist utopisch hoch.«

Einer der beiden bulligen Männer, die mit bloßem Oberkörper und verschränkten Armen neben ihrer Herrin im Separee standen und aussahen wie lebendig gewordene Rausschmeißerklischees, gab seine Meinung zum Besten: »Ehemalige Geliebte? Dann könnte es dir doch egal sein.«

»Ich mag das Mädchen. Fanny ist nicht Schuld daran, dass sich ihre Mutter von mir getrennt hat.« Eigentlich hatte er sich von ihr getrennt, aber das klang weniger überzeugend. Außerdem mochte Klem die Kleine wirklich.



Und ihm gingen die Tränen in den Augen seiner Exfreundin nach, als sie ihn via Holovid angerufen hatte: *Du bist ein Arsch, Fitz! Trotzdem brauche ich deine Hilfe, und nur du kannst sie finden!*

Da hatte sie recht. Er war ein Arsch. Und er konnte das. Schließlich war er einer der besten GIBA-Agenten von Port Morrison, nein, von ganz Cessair! Da machte er sich nichts vor: Ehre, wem Ehre gebührte.

Jedenfalls war es einfach gewesen, die Spur aufzunehmen, sie quer durch die Hauptstadt bis zu diesem Gebäude zu verfolgen, an der glänzenden Glasfassade des Zentparla vorbei, und *Madad Blauhaar* als die Entführerin zu identifizieren. Ärgerlich war nur, dass er sich nicht besser vorbereitet hatte. Dann wäre ihm aufgefallen, dass ihr die ganze Kneipe gehörte. Einschließlich dieses Separees und wahrscheinlich eines Dutzends solcher Muskelmänner, die nur auf Befehle von ihr warteten.

Die Strahlermündung ruckte näher, bis sie wenige Zentimeter vor seiner Stirn anielt. »Klartext!«, forderte seine Gegnerin, und ihr Lächeln strahlte fast so gewaltig wie der Lauf ihrer Waffe. »Ich kann mir nur auf zwei Arten erklären, wieso du schlau genug warst, mich hier zu finden, und trotzdem ungesichert hereingestürmt bist. Also, sag mir, mein lieber Gast – bist du dumm oder überheblich?«

Überheblich, dachte er.

»Dumm«, sagte er.

Was den ersten Rausschmeißer zum Kichern brachte, während der andere weiterhin wie versteinert dastand. Kein Zweifel, Nummer zwei war der gefährlichere Gegner.

Wenn Fitz das überleben wollte, musste er schnell sein.

Und gnadenlos.

Es würde hässlich werden.

Hoffentlich für die anderen.

»Oh«, machte seine Gegnerin, und Klem fühlte die Finger ihrer linken Hand, schlank und kühl, an seinem Hals. »Was haben wir denn da?«

Nein. Nicht das. Nicht ... verdammt ... das!

Sie fand die Kette, zog, und sein Amulett rutschte über den Halsausschnitt. Sie ließ los; es baumelte nun vor der Kleidung, ein fingernagelgroßes Dreieck.

Ohne den Strahler auch nur eine Winzigkeit zu bewegen, packte sie das Amulett und zerrte daran. Die Kette riss. Ein paar Silberglieder klimperten auf dem Boden.

»So klein es ist, es sieht wertvoll aus«, sagte sie. »Hat sich dieser ärgerliche Zwischenfall am Ende vielleicht doch noch gelohnt? Woraus besteht es?«

»Es ist wertlos«, log Klem. »Nur ein sentimentales Familienerbstück. Siehst du die Gravur?



Ganz winzig, an der Unterseite des Dreiecks. Die Worte stammen von meiner Ahnin.« Er starrte am Lauf des Strahlers vorbei, fixierte die Augen seiner Gegnerin.

Sie schaute nach unten, auf das Amulett in ihrer Linken, suchte die Gravur, die es nicht gab; vielleicht nur eine Sekunde lang oder sogar kürzer.

Da war er, ihr Fehler. Auch ein Profi ließ sich hereinlegen, wenn er auf einen noch größeren Profi traf.

Klem riss die Arme hoch, schlug die Waffe nach oben und gleichzeitig ein wenig zur Seite, warf sich in derselben Bewegung zu Boden.

Madad Blauhaar drückte ab.

Es sirrte, und es war so knapp, dass die Hitze des Schusses einige von Klems Haaren versengte. Das war es wert, denn die Richtung seines Schlages ging voll auf. Der Strahl zischte einem der Muskelmänner in die Schulter.

Der Kerl schrie auf, taumelte einen Schritt zurück, und während er in einer sinnlosen Bewegung den Arm wie zur Abwehr vorstreckte, flirrte der Schirm auf, weil der Energiestrahl nach einem glatten Durchschuss hineinjagte.

Draußen reagierte keiner der Gäste. Vom Kneipenraum aus war offenbar nichts zu bemerken.

»Tötet ihn!«, rief Klems Gegnerin, während es ihr erstaunlicherweise gelang, die Finger um den Griff ihrer Waffe geklammert zu halten. Sie richtete den Lauf neu aus.

Klem lag am Boden und kroch unter den Tisch. Er riss seine eigene Notfallwaffe aus dem Oberschenkelholster – gut verborgen hinter der nahezu unsichtbaren Tasche seiner Hose, ein winziges Modell, zu klein, um einen normalen Abzug einbauen zu können. Fitz hatte die Waffe in einigen ruhigen Bastelstunden selbst modifiziert und eine Stimmerkennung eingebaut. Nach wie vor in der Deckung des Tischs, richtete er die Mündung auf gut Glück aus.

»Dauerschuss!«, sagte er.

Der Strahl fraß sich von unten durch die Tischplatte. Ohne zu sehen, wohin er traf, zog Klem nach rechts, zurück, links, tiefer, höher.

Die massive Platte über ihm zerfiel in Bruchstücke. Klem rollte sich zur Seite, während der Strahl weiterhin aus der Waffe jagte. Die Energie würde nicht mehr lange reichen. Einen Atemzug, höchstens zwei.

Er kam auf die Füße.

Der Anblick schlug ihm auf den Magen. Er hatte den verletzten Muskelmann glatt zerteilt. Einen Meter entfernt, direkt hinter dem Energievorhang, prosteten sich einige Frauen zu und lachten.

Der zweite Gegner stürmte auf Fitz zu.



Klem riss die Waffe herum. Der Strahl erlosch. Einen Atemzug lang? Pah! Er ließ das nutzlose Ding fallen, und während der Angreifer die Fäuste hochriss, trat Klem schon zu.

Der Kerl mochte imposant aussehen und konnte zweifellos irgendwelche Leute einschüchtern, die in der Kneipe krakeelten – für Klem war er kein ernsthafter Gegner. Dem Tritt folgte ein zur Seite gestoßener Ellenbogen, und sein Kontrahent klappte zusammen.

Fitz sah an ihm vorbei, entdeckte seine eigentliche Gegnerin, bückte sich und rammte dem Muskelmann den Kopf in den Magen, schob ihn vorwärts, nutzte ihn als Schutzschild.

Madad Blauhaar schoss trotzdem.

Klem warf sich gerade noch rechtzeitig zur Seite. Er schlug gegen den Energievorhang und fühlte nur ein leises Zittern, wie von einem elektrischen Shonugfisch.

Neben sich entdeckte er ein Bruchstück der Tischplatte, packte es und schleuderte es auf seine Gegnerin.

»Sird Fitz«, hörte er, in seinem Ohr. Ausgerechnet jetzt! Seine Chefin meldete sich über den implantierten Empfängerchip. »Fitz, ich hab dir gesagt, du sollst dich raushalten!«

Er würde ja gerne diskutieren, doch, wirklich – eine Menge Sachen waren angenehmer als diese Schlägerei auf Leben und Tod. Sogar ein Gespräch mit seiner Chefin. Oder eine Operation am offenen Herzen. Dummerweise konnte sie ihn nicht hören.

Der Wurf auf seine Gegnerin ging derweil genau ins Ziel. *Madad Blauhaar* verdrehte die Augen und sackte in sich zusammen. Sie blieb reglos liegen.

»Weil ich wusste, dass du dich sowieso nicht an meine Weisung hältst, habe ich dich beobachten lassen!,« erklärte seine Chefin inzwischen, unhörbar für alle rundum. Wobei sie ohnehin niemand hätte hören können: zwei Tote, eine Ohnmächtige. »Du wirst also gleich Besuch von einem Einsatzteam bekommen, und ich rate dir, mitzukommen. Mach keinen Ärger. Hier wartet ein anderer Auftrag für dich. Etwas wirklich Wichtiges!«

»Guter Tipp«, sagte Fitz mit müdem Lächeln, nur zu sich selbst. Der Empfängerchip, ein reiner Miniatur-Lautsprecher, übertrug seine Worte selbstverständlich nicht. »Ich komme herzlich gern mit.« Wenn seine Kollegen von der GIBA auftauchten, wäre ihm das nur Recht.

Draußen, jenseits des Energievorhangs, entstand Trubel. Die Gäste sprangen auf, einige schrien – empört oder ängstlich? Klem wusste es nicht. Ihm blieben vielleicht nur noch Sekunden.

Stürmte bereits ein Dutzend weitere Gegner heran, die das Geschehen im Separee über eine Kamera beobachtet hatten? Er traute *Madad Blauhaar* zu, sich auf diese Weise abgesichert zu haben.

Fitz schaute auf die Ohnmächtige, die wenig sanft auf den Trümmern des Tischs gelandet war. Ihre Linke war zur Faust geballt. Er bog die Finger auseinander und fand, was er suchte: sein Amulett.



Er ließ es in einer Tasche seiner Hose verschwinden. »Ihr hättet euch von allen Menes nicht ausgerechnet mich zum Feind machen sollen«, sagte er.

Was Verbrechen gegen Kinder anging, verstand er keinen Spaß. Und sobald es sich um sein Amulett drehte, schon gar nicht.

Im Sturz hatte *Madad Blauhaar* ihren Strahler verloren. Klem griff ihn, sah sich um. Das Separee bot keinerlei Möglichkeit, sich zu verschanzen. Der Tumult draußen legte sich. Fast alle Gäste hatten die Kneipe verlassen. Nur vereinzelt eilten noch Leute umher.

Wenn der Energievorhang fiel, konnten ihn seine Gegner von überall her angreifen.

Er umklammerte die Waffe, machte sich bereit.

Dann, ein Gesicht. Er kannte es. Das Büro dieses Agenten lag im Hauptquartier der GIBA nur zwei Türen von seinem entfernt. »Fitz, bist du da drin? Wir bringen gerade den freundlichen Barmann dazu, den Schirm abzuschalten. Das entführte Mädchen ist in Sicherheit. War im Keller eingesperrt, die Arme.«

Der Vorhang erlosch.



Der Kollege entdeckte ihn, grinste und reichte ihm einen Kommunikator. »Sie ist dran. Und nicht gut gelaunt.«

Fitz nahm das Gespräch an. »Ich ...«

»Hätte ich dich nicht überwacht, wärst du jetzt tot!«, herrschte ihn die Chefin an.

»Und diese Entführer wären noch immer ...«

»Weißt du was?«

»Hm?«

»Du kannst froh sein, dass du einer meiner besten Männer bist. Sonst würde ich dich ...« Sie zögerte.

»Ja?«, fragte er.

»Vergiss es. Komm zu mir. Sofort!« Es klackte, als sie das Gespräch beendete.

Sein Kollege hatte inzwischen das blutige Chaos im Separee entdeckt. »Was beim verheißenen Sternenwanderer hast du ...«

Fitz schüttelte den Kopf. »Du weißt doch, dass ich immer einen Spruch machen muss. Aber ehrlich gesagt, fällt sogar mir diesmal kein guter ein. Oder ... hm, warte.« Er atmete tief ein. »Sie wollten mir mein Amulett klauen.«

Sein Kollege starrte ihn mit weit aufgerissenen Augen an. »Was?«

Klem antwortete nicht, während er durch den Kneipenraum wankte. Er hatte genug und sehnte sich nur noch nach frischer Luft.

Draußen rollte ein Droschkentaxi vorbei. Gegenüber stand ein schlanker Turm mit hohen, bunt bemalten Fenstern. Bäume wuchsen auf den Terrassen.

Alles war gut.

Seine Finger spielten mit dem Amulett in seiner Tasche.

Vielleicht sollte er mit seiner Ahnin sprechen, die ihm dieses sehr spezielle Schmuckstück vermacht hatte.

Vielleicht musste er endlich alles klären.

Vielleicht war es an der Zeit, sich bei ihr zu melden und ...

»Fitz!« Die kleine Fanny rannte auf ihn zu. »Du hast mich gerettet!« Das Kind fiel ihm um den Hals.

Vielleicht.

ENDE